

Hans-Martin Lübking

# KURSBUCH KONFIRMATION

Das neue Programm

Ein Praxisbuch für Unterrichtende  
in der Konfirmandenarbeit

Gütersloher Verlagshaus

## Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Praxisbuch ist bezogen auf das folgende Arbeitsbuch:

Hans-Martin Lübking  
Kursbuch Konfirmation  
Das neue Programm  
Ein Arbeitsbuch für Konfirmandinnen und Konfirmanden  
160 Seiten, Format DIN A 4

Lieferbar als

Broschur  
ISBN 978-3-579-05936-5  
Bedruckter Ringordner mit eingelegter Loseblattsammlung  
ISBN 978-3-579-05938-9  
Loseblattsammlung mit farbigem Titelaufkleber  
ISBN 978-3-579-05937-2

1. Auflage  
Copyright © 2011 by Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh,  
in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlagmotiv: © S. Hammid / Corbis  
Rückseite: Ev. Kirche von Westfalen  
Gestaltung: grimm.design, Düsseldorf  
Druck und Einband: Těšínská tiskárna, Český Těšín  
ISBN 978-3-579-05935-8  
Printed in Czech Republic

[www.gtvh.de](http://www.gtvh.de)

**INHALT PRAXISBUCH**

EINFÜHRUNG	////	4
DIE KONFIRMANDENARBEIT ALS BILDUNGS-AUFTRAG DER EVANGELISCHEN KIRCHE	////	6
ERLÄUTERUNGEN ZUM „KURSBUCH KONFIR- MATION“ – ARBEITSBUCH:		
UNSERE GRUPPE	////	13
UNSERE GEMEINDE	////	21
GOTTESDIENST	////	26
BIBEL	////	32
WEIHNACHTEN	////	42
JESUS	////	49
TAUFE	////	59
ABENDMAHL	////	67
KIRCHE	////	73
DIAKONIE	////	85
SCHÖPFUNG	////	95
GERECHTIGKEIT IN DER WELT	////	107
SO WIE ICH BIN	////	115
GOTT	////	131
GEBET	////	143
GEBOTE	////	151
LEBEN UND TOD	////	169
GLAUBENSBEKENNTNIS	////	178
KONFIRMATION	////	186
DIE JESUS-GESCHICHTE	////	191
METHODEN IM KONFIRMANDENUNTERRICHT	////	193
ARBEIT MIT BILDERN, FOTOS UND FOLIEN	////	201
SPIELE FÜR DIE KONFIRMANDENARBEIT	////	204
FRÖMMIGKEITSFORMEN/ SPIRITUALITÄT IN DER KONFIRMANDENARBEIT	////	210

**INHALT CD-ROM**

**ERGÄNZENDES ARBEITS-  
MATERIAL ZU DEN THEMEN:**

GEMEINDE/KIRCHE	////
BIBEL	////
JESUS	////
TAUFE	////
ABENDMAHL	////
DIAKONIE	////
SCHÖPFUNG	////
SO WIE ICH BIN	////
GOTT	////
GEBET	////
ZEHN GEBOTE	////
LEBEN UND TOD	////
GLAUBENSBEKENNTNIS	////
RITUALE IN DER KONFIRMANDENARBEIT	////
AUSWENDIGLERNEN IN DER KONFIRMANDENARBEIT	////
FEED-BACK IM KONFIRMANDEN- UNTERRICHT	////
UMGANG MIT STÖRUNGEN	////
FREIZEIT-READER	////
MITARBEITERINNEN UND MITARBEITER IN DER KONFIRMANDENARBEIT	////
KONFIRMANDENELTERN- ARBEIT – EINIGE ANMERKUNGEN UND VORSCHLÄGE	////
WARUM KONFIRMANDENUNTER- RICHT? INFORMATIONEN FÜR KONFIRMANDEN UND ELTERN	////
TAUF- UND KONFIRMATIONSSPRÜCHE	////
RINGBUCH-MATERIALIEN FÜR KONFIRMANDENANDACHTEN: KLEINE TEXTE, ZEITUNGSMELDUNGEN, GEBETE, SEGENSWORTE, FOTOS	////
PLAKAT-VORLAGEN: VATER UNSER, GLAUBENSBEKENNTNIS, ZEHN GEBOTE, PSALM 23	////

Die Erläuterungen und Materialien des vorliegenden Praxisbuches, wie auch die des dazugehörigen Arbeitsbuches „Kursbuch Konfirmation“, sind aus der Praxis der Konfirmandenarbeit erwachsen. Sie berücksichtigen, dass Pfarrerinnen und Pfarrer ebenso wie andere Unterrichtende in der Regel nur wenig Zeit zur Vorbereitung und Reflexion des Unterrichts finden. Die in diesem Band vorgestellten Ideen, Arbeitshilfen und Vorlagen sind daher für „normale“ Konfirmandengruppen konzipiert und dort ohne größere Umarbeitungsnotwendigkeiten einsetzbar.

Über weite Strecken ist das „Praxisbuch“ ein Handbuch zur Arbeit mit dem Arbeitsbuch „Kursbuch Konfirmation“. Es enthält methodische Erläuterungen, inhaltliche Alternativen und zusätzliche praktische Vorschläge zu den 19 Themen des Arbeitsbuches.

Diese Themen umfassen so etwas wie eine christliche Grundbildung für junge Christinnen und Christen. Möglicherweise sind es für manche Konfirmandengruppen mehr Themen, als in der Konfirmandenzeit behandelt werden können. Hier setze ich auf das pädagogische Geschick der Unterrichtenden, eigenverantwortlich auszuwählen oder auch Themen miteinander zu vernetzen. Da das „Kursbuch Konfirmation“ aber auch, wie mir viele Rückmeldungen gezeigt haben, von Konfirmandinnen und Konfirmanden als „ihr“ Lesebuch verstanden worden ist, sah ich keine Veranlassung zu einer Reduktion der Themen.

Die Reihenfolge der Themen orientiert sich an der Struktur der Konfirmandenzeit sowie am Kirchenjahr

und berücksichtigt entwicklungspsychologische Einsichten. Da die Themen aber auch in sich abgeschlossen sind und nicht aufeinander aufbauen, ist im Unterricht auch eine andere Reihenfolge denkbar.

Die Erläuterungen zu den einzelnen Praxismaterialien sind durchgängig neu geschrieben worden. Viel umfangreicher als bisher bieten sie Zusatzinformationen zu einzelnen Themen und Bildern und beschreiben detailliert, wie mit den jeweiligen Praxisimpulsen gearbeitet werden kann. Die zusätzlichen Kopiervorlagen (M 1 usw.) bieten Anregungen für eine weitere Vertiefung des Themas. Speziell zur „Jesus-Geschichte“, die zusammen mit dem „Kursbuch Konfirmation“ erschienen ist, habe ich verschiedene Möglichkeiten zusammengestellt, wie sie in der Konfirmandenarbeit gelesen und wie mit ihr gearbeitet werden kann.

Zu jedem Thema werden im Praxisbuch neu eine oder mehrere Skizzen kleiner Andachten oder anderer spiritueller Formen für die Konfirmandenarbeit geboten. Neu ist ebenfalls die ausführliche Beschreibung eines mit den Konfirmandinnen und Konfirmanden erarbeiteten Gottesdienstes zu jedem Thema. Dazu gehören neben der vollständigen Ablaufskizze auch Texte, Szenen, Bilder und immer auch eine ausgeführte Kurzpredigt.

Am Ende jedes thematischen Abschnittes habe ich schließlich „wichtige Ergebnisse“ formuliert. Sie beschreiben knapp, was bei den Konfirmandinnen und Konfirmanden bei der Beschäftigung mit dem jeweiligen Thema „herausgekommen“ sein könnte oder sollte. Mir ist bewusst, dass eine solche Formulierung von

Ergebnissen nur in einem eingeschränkten Sinn relevant sein kann. Die einzelnen Konfirmandengruppen unterscheiden sich in Herkunft und Zusammensetzung zum Teil beträchtlich. Das volksskirchliche Umfeld und die Rahmenbedingungen des Unterrichts sind häufig sehr ungleich. Das pädagogische Vermögen der Unterrichtenden differiert teilweise erheblich. Dennoch scheint es mir sinnvoll, auch einmal konkret zu beschreiben, was die Konfirmandinnen und Konfirmanden in der Konfirmandenzeit an Neuem lernen und erfahren können und wie sie in religiösen Fragen möglichst auch sprach- und ausdrucksfähiger werden können. Im Jargon der gegenwärtig viel verhandelten „Bildungsstandards“ beschreiben die „wichtigen Ergebnisse“ am ehesten so etwas wie „Mindeststandards“ – und damit vor allem Ansprüche an den Unterricht und an die Unterrichtenden: Ermöglicht den Konfirmandinnen und Konfirmanden eine interessante Konfirmandenzeit mit Angeboten, Begegnungen und Erfahrungen, die zu den beschriebenen Ergebnissen führen können.

Es folgt ein praktischer Teil mit methodischen Hilfen für die Konfirmandenarbeit. Die hier gebotenen Anregungen und Beispiele sind gegenüber der letzten Auflage bearbeitet und fast durchgehend ergänzt worden.

Die CD-ROM enthält eine Fülle von zusätzlichen Materialien für die gesamte Konfirmandenarbeit. Die Arbeitsblätter und Kopiervorlagen berücksichtigen dabei auch die spezifischen Bedingungen eines Block-Modells in der Konfirmandenarbeit (Konfi-Nachmittag, Konfi-Tag oder Wochenende).

Auf der CD-ROM sind auch kleine Texte, kurze Erzählungen, Zeitungsmeldungen, Gebete und Fotos zusammengestellt, aus denen eine kleine „Andachts-Mappe“ (etwa DIN A 5-Ringbuch) für den Unterricht gestaltet werden kann.

Plakatvorlagen zu den klassischen Auswendiglern-Texten (Glaubensbekenntnis, Zehn Gebote, Vater unser, Psalm 23) können ausgedruckt, vergrößert und im DIN A 3-Format (oder größer) im Gruppenraum aufgehängt werden.

Schließlich enthält die CD-ROM auch noch praktische Hilfen zu einigen wichtigen Themen der Konfirmandenzeit: Elternarbeit, Freizeit, Störungen, Konfirmandenarbeit im Team. Ferner finden sich Textbausteine für Informationen an Eltern und Konfirmanden zur Frage „Warum Konfirmandenunterricht?“ Eine Anleitung zur CD-ROM finden Sie auf S. 213.

Gelegentlich ist zum Kursbuch Konfirmation (Arbeitsbuch und Praxisbuch) bemerkt worden, dass es einen mehrperspektivischen, anspruchsvollen Ansatz verfolge und auf Qualität Wert lege. Ich sehe darin, gerade auch in den Zeiten nach PISA, keine Überforderung der Konfirmandinnen und Konfirmanden, sondern bin überzeugt, dass ein solcher Ansatz am ehesten nachhaltig wirken kann. Außerdem macht den Konfirmandinnen und Konfirmanden auf Dauer nur eine interessante und auch anspruchsvolle Konfirmandenarbeit Spaß. Diesen Ansatz habe ich in dem einführenden Artikel „Die Konfirmandenarbeit als Bildungsauftrag der evangelischen Kirche“ beschrieben und begründet.

*Hans-Martin Lübking*

## 1 KONFIRMATION UND KONFIRMANDEN-UNTERRICHT – EIN ERFOLGSMODELL DES PROTESTANTISMUS

In der Geschichte des Protestantismus sind Konfirmation und Konfirmandenunterricht ein einziges Erfolgsmodell. Was im 16. Jahrhundert in Hessen in Auseinandersetzung mit katholischer Firmpraxis einerseits und mit der reformatorischen Täuferbewegung andererseits entstand, setzte sich bis ins 19. Jahrhundert in fast allen protestantischen Ländern und Gemeinden durch. Aber nur in Deutschland und auch noch in der Schweiz wurde die Konfirmation zugleich auch zu einem lebensgeschichtlich wichtigen Datum. In Nordamerika, in Großbritannien oder in den skandinavischen Ländern käme niemand auf die Idee, beispielsweise die „Goldene Konfirmation“ zu feiern. In Deutschland zumindest hat der Konfirmandenunterricht ganz wesentlich dazu beigetragen, dass es ein elementares Glaubenswissen in der protestantischen Bevölkerung gab, Gesangbuchlieder, Glaubensbekenntnis, Psalmen und Bibelverse bekannt waren und es unter den Evangelischen insgesamt eine Ansprechbarkeit auf Fragen des Glaubens und der Religion gab. Konfirmationssprüche spielten im persönlichen Leben eine große Rolle, begleiteten einen evangelischen Christen oft bis zur Beerdigung und hingen nicht selten als einziger Wandschmuck in den guten Stuben. Dabei sorgte die Konfirmation nur selten für eine bruchlose Kirchenkarriere – auch in früheren Zeiten nicht. In der Literatur des 19. Jahrhunderts ist fast immer davon die Rede, dass man mit der Konfirmation „freikam“. Der Unterricht und vor allem das ständige Auswendiglernen sind auch als drückende Last empfunden worden. Und schon im 18. und 19. Jahrhundert wurde viel geklagt, dass ein großer Teil der Konfirmandinnen und Konfirmanden es ja gar nicht wirklich ernst meine. Dem wollte man mit der Einführung einer Konfirmation erster und einer zweiter Klasse begegnen. Und schließlich wurde auch schon im 19. Jahrhundert die Frage des richtigen Alters heiß diskutiert.

Dennoch waren Konfirmandenunterricht und Konfirmation ein Erfolgsmodell – und es lohnt, die einzelnen Erfolgsfaktoren dieses Modells noch einmal extra zu benennen:

- 1) Die Konfirmation mit 14 Jahren – eine feste Institution. Konfirmiert wurde über lange Zeit hinweg am Palmsonntag, denn das war auch, für die allermeisten, die Zeit der Schulentlassung. Zu diesem Anlass gab es einen Anzug, ein Kleid, eine Uhr und feste Schuhe, damit man die Lehre bzw. die Stellung antreten konnte. Das alles war ein fester Zusammenhang.
- 2) Konfirmandenunterricht und Konfirmation waren Sache des Pfarrers. Man ging „auf die Pfarre“ oder zum „Packer“. Die Literatur ist voll von Belegen, wie sich berühmte Leute in ihren Lebenserinnerungen an den Pfarrer ihrer Konfirmandenzeit erinnern, der ihnen den Weg gewiesen und wichtige Impulse für ihr späteres Leben gegeben habe.
- 3) Der Katechismus. Der Heidelberger und mehr noch der kleine Katechismus Luthers haben Generationen von Heranwachsenden zumindest christlich mitgeprägt. Luthers kleiner Katechismus war wohl das einflussreichste christliche Elementarbuch der Kirchengeschichte.
- 4) Die einfache Struktur. Man ging jede Woche ein oder zwei Stunden zum Pfarrer, übrigens häufig in Verbindung mit der Schule (Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts hatten wir in Deutschland eine Ganztagschule!). Freizeiten, Fahrten, Erkundungen oder Praktika gab es nicht.
- 5) Das protestantische Milieu. Alle gingen zum Konfirmandenunterricht, er war selbstverständlich. Konfessionslose Kinder gab es noch nicht, ungetaufte auch nicht, ausländische Kinder schon gar nicht.

Man kann sagen, das alles ist heute vorbei, wir müssen uns auf eine ganz andere Situation einstellen. Das ist richtig, dennoch scheint es mir nicht überflüssig zu sein, an die alten Erfolgsfaktoren des Konfirmandenunterrichts zu erinnern.

## 2 KONFIRMANDENARBEIT ALS TEIL DES BILDUNGS-AUFTRAGS DER EVANGELISCHEN KIRCHE

Konfirmandenarbeit und Konfirmation gehören zum Bildungsauftrag der evangelischen Kirche. Sie sind nicht das alleinige Bildungsangebot der evangelischen Kirche, aber immer noch ein zentrales. Immer noch bilden die Erfahrungen, die ein durchschnittlicher Christ in der Konfirmandenzeit mit der Kirche gemacht hat, wahrscheinlich den stärksten Einzelfaktor für die spätere Einstellung zur Kirche. Denn immer noch bleibt die Konfirmandenzeit im Leben eines evangelischen Durchschnittschrists die längste Zeit, die er oder sie kontinuierlich mit der Kirche verbracht hat. Und so bleibt die Konfirmandenarbeit die größte Chance der evangelischen Kirche, eine bloß zugeschriebene und mit der Säuglings- oder Kindertaufe erworbene Mitgliedschaft in eine bejahte und innerlich akzeptierte Mitgliedschaft umzuwandeln.

So hat die Konfirmandenarbeit nichts von ihrer Relevanz verloren, auch wenn in den letzten Jahrzehnten viele andere kirchliche Bildungsangebote dazugekommen sind.

### 3 EVANGELISCHES BILDUNGSVERSTÄNDNIS

In ihrer Denkschrift „Maße des Menschlichen“ hat die EKD daran erinnert, dass Bildung sich nicht vorrangig an Nützlichkeitskriterien orientieren darf. Bildung muss mehr sein als Ausbildung und berufliche Qualifikation, mehr auch als Lernen und Wissen. Es wird heute viel von der „Wissensgesellschaft“ geredet. In der Tat wissen wir heute viel, und alle 5 bis 10 Jahre verdoppelt sich das in Datenbanken und Bibliotheken verfügbare Sachwissen. Doch je mehr wir wissen, wissen wir zugleich noch nicht, wozu dieses Wissen gut ist. Wissen allein ermöglicht noch kein verantwortungsvolles Handeln. Die alte Unterscheidung von Wissen und Weisheit ist aktueller denn je. Um Wissen richtig zu verarbeiten, braucht man Bildung – ethische, soziale, religiöse, philosophische, ästhetische, geschichtliche, auch ökonomische Bildung.

Bildung braucht Zeit, sie ist nie abgeschlossen, sie ist immer eigene Bildung (ich kann mich nur selbst bilden), sie hat immer eine existenzielle Dimension, sie führt zu größerer Freiheit und Selbstbestimmung und ist gar nicht denkbar ohne die Übernahme von Verantwortung. Man ist nie nur für sich selbst gebildet – dann ist man eingebildet –, sondern immer auch, um Verantwortung für andere zu übernehmen.

Das sind einige allgemeine Kriterien für Bildung.

Zum evangelischen Bildungsverständnis gehören aber noch einige besondere Nuancen:

- 1) Zur Bildung gehört immer auch ein Menschenbild. Nach christlichem Verständnis ist der Mensch Geschöpf und Ebenbild Gottes. Er ist nicht in erster Linie Teilnehmer an einem internationalen Wettbewerb, er ist nicht in erster Linie als Humankapital und als wertvoller Rohstoff für den Standort Deutschland in den Blick zu nehmen. Und er darf auch nicht erst dann als wertvoll und gebildet gelten, wenn er die Feuilleton-Seiten der „Zeit“ verstanden hat. Nein: christliche Bildung bedeutet, in allen Menschen Gottes Ebenbild zu entdecken und für seine Würde einzutreten. „Bildung für alle“ war darum zu Recht ein Schlagwort der Reformation und „Bildungsgerechtigkeit“ muss uns heute besonders am Herzen liegen.
- 2) Christliche, evangelische Bildung orientiert sich an Gottes Heilsversprechen für alle Menschen. Bildung ist nicht Selbstzweck, sie orientiert sich nicht an dem modischen Begriff der Lebenskunst. Sie hat ein Ziel,

das ich abgekürzt mit gesellschaftlicher und globaler Gerechtigkeit, mit Frieden und Bewahrung der Schöpfung skizzieren möchte. Zu Recht hat Dietrich Bonhoeffer seinerzeit darauf bestanden, dass sich wirkliche Bildung und Nationalsozialismus nicht vereinbaren lassen.

- 3) Der christliche Bildungsauftrag betrifft den ganzen Menschen. Bildung ist nicht vorrangig auf eine möglichst rasche Berufsfähigkeit ausgerichtet, sondern zielt über die gegenwärtig bevorzugte technisch-kognitive Förderung hinaus auf die geistige Entwicklung des Menschen und auf seine sozialen, gefühlsmäßigen und schöpferischen Fähigkeiten. „Was hülfe uns Wissensriesen, wenn sie Gemüter von Zwergen hätten“, fragte der ehemalige Max-Planck-Präsident Hubert Markl – und ich möchte ergänzen: Wer sich mit den neuesten Computer-Programmen auskennt oder wer 40 Veröffentlichungen zur Stammzellforschung aufzuweisen hat, sich aber keinen Reim darauf machen kann, warum 4 Millionen Menschen zur Papst-Beerdigung nach Rom oder 1 Million Menschen zum Kirchentag nach Hannover gefahren sind, darf nicht als gebildet gelten.
- 4) Zum protestantischen Verständnis gehört die Achtung vor dem Gewissen und dem Eigenrecht des einzelnen Menschen. Indoktrination und Überwältigung sind mit evangelischer Bildung unvereinbar. Kinder, Jugendliche und auch Erwachsene sind Subjekte, die sich selbsttätig und eigenverantwortlich bilden. Dazu brauchen sie die Begegnung mit Eltern, Erziehenden, Lehrenden und mit ihresgleichen.
- 5) Gerade angesichts des gegenwärtigen Bildungsbooms möchte ich aus protestantischer Einsicht sagen: Bildung ist aber auch begrenzt. Daran hat die EKD-Denkschrift „Maße des Menschlichen“ erinnert. Sie darf nicht maßlos werden. Längst haben Lernen und Bildung die Funktion übernommen, die früher dem Gebet zukam. Wenn man nicht weiterwusste, betete man früher – heute macht man eine Fortbildung. Doch es können nicht alle gesellschaftlichen und persönlichen Probleme durch Bildung gelöst werden. Was ist mit den Menschen, die nicht gesund, nicht psychisch stabil, nicht arbeitsfähig und gehandicapt sind? Bildung kann den Menschen nicht erlösen. Jeder Mensch, mit seinen besonderen Fähigkeiten aber auch in seinen Grenzen, hat von Gott her eine unverlierbare Würde, die er durch Bildung nicht verbessern und durch fehlende Bildung nicht beeinträchtigen kann. Das ist christliche Grundüberzeugung.

Was bedeutet das für die Konfirmandenarbeit?

## 4 KONFIRMANDENARBEIT UND BILDUNG: SIEBEN RICHTUNGSANZEIGEN

- 1) Konfirmandenarbeit ist keine Schulung und auch nicht die Absolvierung eines Lernprogramms. Erinnern wir uns: Ich kann mich nur selbst bilden. Auch Lernen ist immer etwas Individuelles und Persönliches. Nur das, was ich selbst erarbeitet, mir selbst angeeignet, selbst begriffen habe, hat überhaupt die Chance, in mein Langzeitgedächtnis zu kommen, Wurzeln zu schlagen und länger zu wirken. Ausgangspunkt des Konfirmandenunterrichts der Zukunft müssen zunächst die Konfirmandinnen und Konfirmanden selbst sein: ihre Situation, ihre Fragen, ihr Erfahrungs- und Verstehenshorizont. Bisher geht es im Unterricht noch zu oft darum, Grundlagen vom christlichen Glauben her zu legen. Die Konfirmandinnen und Konfirmanden sollen dann ihre Fragen, die sie haben, von diesem Fundament her selbst beantworten können. Genau das geht aber nicht mehr. Die Konfirmanden merken meist nicht, was diese Grundlage mit ihnen zu tun haben könnte. So werden im Konfirmandenunterricht häufig Fragen beantwortet, die keiner gestellt hat – nach dem Motto: „Es kann ja nicht schaden“. Nein, die Themen der Konfirmandenzeit müssen im Horizont und in der Sprache der Jugendlichen erschlossen werden. Das schließt aber die Aneignung von Texten aus der Bibel und die Beschäftigung mit wichtigen Themen der christlichen Tradition nicht aus. Gerade unter den wichtigen Themen der christlichen Tradition (Jesus, Taufe, Abendmahl, Gott, Gebote usw.) gibt es viele ungehobene Schätze für Jugendliche, die wir aber nicht mehr in dogmatisch-korrekt und auch nicht in symbolisch-klerikaler Form vermitteln können. Vielmehr sollten wir entschieden danach fragen: „Wo liegen die elementaren Zugänge dieses Thema speziell für 13-14-Jährige und was kann an dem Thema für sie befreiend-hilfreich sein?“ Denn was ein Konfirmand als für sein späteres Leben wichtig einsehen soll, das muss ihm auch jetzt schon als wichtig einleuchten.
- 2) Konfirmandenorientierung ersetzt aber die Inhalte nicht. Wer in scheinbarer Annäherung an die Lebenswelt Jugendlicher ohne thematischen Plan immer gerade das zum Thema macht, was bei den Jugendlichen oder in der Gruppe gerade dran zu sein scheint, dreht sich nicht nur bald im Kreis, sondern veranstaltet auch einen autoritären Unterricht. Konfirmandenorientierung ist auch nicht mit Erlebnisorientierung gleichzusetzen. Wer darauf

setzt, hat Konfirmandin-nen und Konfirmanden eigentlich schon als blöd abgeschrieben. Gewiss: Konfirmandenunterricht soll Spaß machen; aber nur was interessant ist, macht auf Dauer Spaß. In der Konfirmandenzeit müssen die Jugendlichen etwas Neues lernen und erfahren können, in religiösen Fragen selbstständiger und d.h. auch sprach- und ausdrucksfähiger werden, muss es auch zu Erkenntnis- und Erfahrungsfortschritten kommen. Wenn ein Konfirmand auch nach der Konfirmation noch nicht weiß, dass man mit der Taufe Mitglied in der Kirche wird oder Martin Luther nicht die Kirche gegründet hat, dann halte ich das für eine Bankrotterklärung des Unterrichts. Kurz: Im Konfirmandenunterricht muss auch etwas dabei herauskommen. Es kann nicht nur darum gehen, eine schöne Zeit miteinander zu verbringen oder die Beziehungen untereinander zu bearbeiten. Es darf nicht der Unterricht der unbeantwortet gebliebenen Fragen sein.

Aus der Bildungsforschung wissen wir: Bildung basiert auf Wissen, gibt es nicht ohne Inhalte und ist bezogen auf die Schlüsselthemen menschlichen und gesellschaftlichen Lebens. Nur so kann Bildung Orientierung vermitteln. Wissen und Inhalte gehören darum zur Konfirmandenarbeit unabdingbar dazu. Schon Philipp Melanchthon stellte fest: *„Die Kirche schuldet den jungen Menschen die verständige Klarheit des Glaubens und den überzeugenden Aufweis der Wohltaten Christi.“*

In ihrer Konfirmandenzeit sollten Jugendliche zentrale Texte und Einsichten der biblischen Tradition, besonders der Evangelien, in ihrem existenziellen Sinn für ihr eigenes Leben kennenlernen und in Andachten, Gottesdiensten und weiteren spirituellen Formen auch ausprobieren können.

Die Konfirmandenarbeit stellt unseren eigenen Glauben und den Glauben unserer Gemeinden auf den Prüfstand. Die Jugendlichen fordern von uns den Erweis der Relevanz des Glaubens für eine sinnvolle Lebensgestaltung. Die Relevanz der Konfirmandenarbeit liegt in ihren Inhalten. Sie wird für Jugendliche dort interessant, wo sie die Inhalte als spannend erleben.

Was Fulbert Steffensky für den Religionsunterricht gesagt hat, gilt daher auch für den Konfirmandenunterricht: *„Ich kann mir keinen Religionsunterricht vorstellen, der nicht auch etwas Missionarisches hat; nicht Missionierung für die Kirchen, wohl aber für die Bilder der Lebensrettung. Tradition verstehe ich als eine Überlieferung der Bilder der Lebensrettung, die Menschen miteinander teilen. Dass das Leben kostbar*

*ist; dass Gott es liebt; dass einmal die Tränen abgewischt werden sollen; dass wir zur Freiheit berufen und dass die Armen die ersten Adressaten des Evangeliums sind, das sagt, das singt, das spielt uns diese Tradition in vielen Geschichten und Bildern vor.“*

Ich ergänze: Diese Geschichten und Bilder dürfen wir den Jugendlichen in einer Zeit der Leichtgläubigkeit und grassierender religiöser Warenhausmentalität um Himmels willen nicht vorenthalten.

- 3) Jugendliche entdecken Zugänge und Lösungen zu einem Thema auf sehr unterschiedliche Weise. Evangelisches Bildungsverständnis zielt immer auf die Entwicklung des ganzen Menschen mit seinen Fähigkeiten und Gaben, aber eben auch seinen Schwächen und Unzulänglichkeiten. Eben deshalb brauchen wir möglichst vielfältige Formen und Kanäle, um Impulse und Informationen aufnehmen und verarbeiten zu können. Je vielfältiger und bunter die Informationen daher kommen, umso wirksamer werden sie im Gehirn verarbeitet. Neues haftet am Besten, wenn es in möglichst vielen Zusammenhängen auftaucht. Konfirmandenarbeit ist nicht nur Aktion, Freizeit, Gottesdienst oder Projekt, sondern immer auch noch Unterricht. Das ist nichts, dessen wir uns schämen müssten. Guter Unterricht ist bei den Konfirmanden beliebter als eine schlechte Freizeit. Doch immer noch dominiert im Konfirmandenunterricht als Methode das „Unterrichtsgespräch“. Dahinter steckt ein gewisser pädagogischer Aberglaube: Man glaubt, auf diese Weise möglichst viele Fragen zügig behandeln zu können und dabei das Heft im Unterricht in der Hand zu behalten – und übersieht, dass die Konfirmandinnen und Konfirmanden in der Regel darauf mit ihrem in langer Schulzeit trainierten minimalistischen Schülerverhalten reagieren: Man arbeitet nur soweit mit, wie es sich nicht gerade anders vermeiden lässt. Es gibt also noch keinen Grund, vor Methodenvielfalt zu warnen. Im Gegenteil! Ein Unterricht, der möglichst viele Sinne anspricht und verschiedene Arbeitsverfahren integriert, erreicht auch mehr Konfirmandinnen und Konfirmanden. Gerade in Gruppen, in denen Sonderschüler neben Gymnasiastinnen sitzen, provoziert man durch Methodenarmut selbst Lethargie und Störungen. Denn Konfirmanden, denen im offiziellen Teil des Unterrichts Methodenvielfalt vorenthalten wird, schaffen sich diese Vielfalt im inoffiziellen Teil des Unterrichts selbst.

Aus der Schulunterrichtsforschung wissen wir in Deutschland seit etwa 10 Jahren, was zu einem guten Unterricht gehört.

Einige Merkmale möchte ich nennen und sie auf die Konfirmandenarbeit beziehen:

1) Klare Strukturierung des Unterrichts: Nichts ist langweiliger als eine Veranstaltung, in der man nicht weiß, worum es geht. Den roten Faden erkennen zu können gilt als das empirisch am besten erhärtete Gütekriterium. Auch die Konfirmanden müssen wissen, worum es geht, was von ihnen im Unterricht erwartet wird, wie der Unterricht geplant ist. Sinn und Ziel des jeweiligen Unterrichtsabschnittes müssen für sie erkennbar sein.

2) Intensive Nutzung der Lernzeit: Ein Unterricht, in dem es egal ist, ob man pünktlich oder zu spät kommt, in dem der Aufbau technischer Geräte die Hälfte der Unterrichtszeit verschlingt und die andere Hälfte für Ermahnungen und Störungen der Konfirmanden draufgeht, ist nicht nur kontraproduktiv, sondern nur noch ärgerlich. Andererseits sollte man nicht meinen, den Konfirmandinnen und Konfirmanden sei am besten gedient, wenn sie möglichst wenig Zeit im Konfirmandenunterricht verbringen. Wenn der Unterrichtende seine Sache ernst nimmt und will, dass dies auch die Konfirmanden tun, dann braucht man Zeit, um die Dinge begrifflich zu machen.

Aus Befragungen von Konfirmanden weiß man zudem, dass die Zufriedenheit mit der Konfirmandenarbeit mit der Zeit ansteigt. Bildung braucht Zeit.

3) Ziele, Inhalte und Methoden müssen zusammenpassen, müssen stimmig sein. Wenn hier keine Klarheit herrscht, ist auch Sinn und Struktur des Unterrichts in Frage gestellt. Unsicherheit wiederum ist für die Konfirmandinnen und Konfirmanden ein Signal, in Machtspiele einzusteigen.

4) Lernförderliches Klima: Grundvoraussetzung für ein förderliches Unterrichtsklima ist die Wertschätzung der Konfirmanden durch den Unterrichtenden. Die Konfirmanden müssen spüren können, das man sie mag. Hinzu kommen aber gerechte Regeln, regelmäßiges Feedback, Formen der Mitbestimmung durch die Konfirmanden und nicht zuletzt ansprechende Räumlichkeiten.

5) Anspruchsvoller Unterricht: Alle Untersuchungen zeigen, dass Schülerinnen und Schüler einen anspruchsvollen und interessanten Unterricht wünschen. Ohne Anstrengung gibt es kein Lernen. Aus der Hirnforschung wissen wir, dass unser Gehirn, ein energieintensives Organ, bei jeder Information erst einmal fragt: Ist das so interessant, dass ich meinen Betrieb einschalte oder laufe ich weiter im Energie-

sparbetrieb? Der Unterricht braucht ein gewisses Anspruchsniveau mit ausreichender Lernzeit – und das gilt gerade auch für schwächere Konfirmanden mit geringeren Vorkenntnissen.

- 4) Ein wesentlicher Mangel des herkömmlichen Konfirmandenunterrichts ist seine Folgenlosigkeit. Ob wir über den Aufbau der Kirche sprechen, einen Film über Ausländerfeindlichkeit sehen, große Hände aufs Papier malen oder über die Vor- und Nachteile der Kindertaufe diskutieren – es bleibt alles ohne greifbare Folgen für die Konfirmandinnen und Konfirmanden.
- Es muss daher im Unterricht auch etwas zu erkunden, zu bauen, auszuprobieren, zu unternehmen, zu befragen, zu erleben, zu tun geben. Wir müssen öfter raus aus dem Unterrichtsraum. Eine einfache pädagogische Regel sagt: „Wer etwas verstehen will, muss es entstehen sehen“. Dass das, was wir im Konfirmandenunterricht behandeln, auch eine Lebensrelevanz haben kann, werden wir im Unterrichtsraum allein kaum noch vermitteln können. Es ist besser, gemeinsam etwas zu bauen als ein Arbeitsblatt auszufüllen, auf der Polizeiwache über das 7. Gebot zu diskutieren als ein zähes Unterrichtsgespräch zu führen.
- Konfirmandenarbeit ist insgesamt noch mehr als Unterricht. Praktika, Projekte, Erkundungen, Begegnungen und Freizeiten und hier und da auch ein Konfi-Camp haben heute zu Recht einen hohen Stellenwert für die Konfirmandenarbeit. Bildung braucht Begegnung. Bei Gesprächen mit anderen Gemeindegruppen, Besuchen von diakonischen Einrichtungen und Erkundungen von kommunalen Angeboten können Jugendliche erfragen und hoffentlich auch spüren, ob und dass der christliche Glaube auch heute noch eine soziale, eine lebensprägende Relevanz hat. Konfirmandinnen und Konfirmanden sollten aber auch Fragen und Ergebnisse des Unterrichts in den Gottesdienst einbringen, im Gottesdienst mitwirken und einige Gottesdienst selbst vorbereiten und mitgestalten. Ich glaube, dass es in Zukunft eine immer wichtigere Aufgabe der Konfirmandenarbeit sein wird, Erfahrungen mit Spiritualität und gelebter Frömmigkeit anzubahnen oder zu ermöglichen. Ein Großteil der Kinder und Jugendlichen wächst ja heute eher in einer Umgebung der spirituellen Verarmung oder Leere auf. Wie sollen 13- und 14-Jährige aber über etwas reden, mit dem sie keine eigene Erfahrung verbinden?
- Von der Meditation über das gemeinsame Fasten bis zu verschiedenen gottesdienstlichen Beteiligungs-

möglichkeiten, vom gemeinsamen Essen über eine Wiederentdeckung der Rituale bis zur intensiveren Nutzung des Kirchenraumes gibt es hier viele Formen, die je nach eigenem Interesse ausprobiert und stärker berücksichtigt werden sollten.

- 5) Als therapeutische Veranstaltung für 12- bis 14-Jährige wäre der Konfirmandenunterricht überfordert. Trotzdem sollte er eine seelsorgerliche Dimension haben. In jeder Konfirmandengruppe sitzen inzwischen Jugendliche mit erheblichen Problembelastungen – von krimineller Auffälligkeit bis zu erheblichem Schuldruck, mit Essstörungen oder mit Gewalterfahrungen, keine traurigen Fälle und auch keine „Erziehungsbomben“, sondern Geschöpfe Gottes, Ebenbilder Gottes, deren Bildung und deren Lebenschancen uns am Herzen liegen sollten. Wir werden ihre Probleme im Konfirmandenunterricht nicht lösen können und wir sollten uns hüten, solche Fälle selbst bearbeiten zu wollen. Aber wir dürfen den Unterricht auch nicht unbeeindruckt von der Situation dieser Jugendlichen einfach durchziehen. Wir können eine erkennbare Anlaufstelle sein, vielleicht Hilfen vermitteln, eventuell sollten wir uns auch einmischen. Das setzt aber ein Interesse an den einzelnen Personen sowie eine genauere Wahrnehmung ihrer Situation voraus, die wir nicht durch Shell-Studien, sondern durch Zusammensein mit ihnen bei Freizeiten, beim gemeinsamen Fußballspiel, beim Eisessen usw., und durch gezielte Fortbildung erwerben können.
- Alle Indizien weisen darauf hin, dass wir in Zukunft mit einer weiter wachsenden sozialen Schere und mit einer Zunahme von psychischen Belastungen bei Jugendlichen rechnen müssen. Dies wird auch die Konfirmandenarbeit tangieren.
- 6) Auch in Zukunft werden die unterrichtenden Pfarrerrinnen und Pfarrer eine entscheidende Bedeutung für die Qualität der Konfirmandenarbeit haben. Die Konfirmandenarbeit gehört nach wie vor zu den Grundaufgaben jeder Pfarrerin und jedes Pfarrers. Doch zugleich gilt auch: Wo weitere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kontinuierlich in der Konfirmandenarbeit mitwirken, profitiert diese Arbeit von neuen Ideen, wird sie methodisch vielseitiger, steigt die Motivation, ist der Unterricht zumindest immer ein vorbereiteter – wird er aber auch vorbereitungsintensiver. Personale Beziehungen, die zwischen Konfirmanden und einzelnen Mitarbeitern entstehen, verstärken die Bindung an die Gemeinde und vergrößern die Chance eines Übergangs in die Jugendarbeit nach der Konfirmation. Gerade konfir-

mierte Jugendliche können als Teamer eine Brücke in die Gemeinde sein. Sie sind zugleich oft auch eine Brücke zwischen Pfarrern und Konfirmanden. Manche Inhalte können über die Jugendlichen besser transportiert werden als im direkten Kontakt zwischen Erwachsenen und Konfirmanden.

Die Zukunft gehört dem Team in der Konfirmandenarbeit – aber auch die Teamer brauchen verlässliche Begleitung und Fortbildung.

## 7) Modelle der Konfirmandenarbeit

Zurzeit wird in der Konfirmandenarbeit viel über alternative Modelle nachgedacht. Doch alternative Organisationsformen sind kein Allheilmittel. Damit sich die Einführung eines anderen Modells nicht nach einiger Zeit als Ausweichmanöver gegenüber anders gelagerten, unbequemen, aber standzuhaltenen Problemen in der Konfirmandenarbeit entpuppt, empfehle ich zuvor eine sorgsame Prüfung einiger Fragen:

1) Welche Probleme veranlassen mich, den bisherigen Konfirmandenunterricht zu verändern? Keine Erprobung neuer Modelle ohne Analyse der bisherigen Arbeit – damit beim neuen Modell nicht die alten Probleme wieder auftreten.

2) Wer ist außer mir in dieser Gemeinde noch an einer Veränderung des Modells interessiert? Hängt das neue Modell an mir und meiner Person? Wer kann einspringen, wenn ich krank werde?

3) Wie viel Mehrarbeit wird das neue Modell für mich bedeuten? Habe ich die Zeit und die Kraft, eventuell mehr in die Konfirmandenarbeit zu investieren?

4) Wenn Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beteiligt sind – sind sie auch von vornherein an der Planung beteiligt? Wie viel Verantwortung haben sie? Und vor allem: Was haben sie von der Mitarbeit, was kommt für sie dabei heraus?

5) Ist das neue Organisationsmodell für Konfirmanden und Eltern verständlich und transparent? Findet es die Akzeptanz der Eltern?

Wichtig ist: Die Organisation der Konfirmandenarbeit muss eine kontinuierliche Begleitung der Konfirmandinnen und Konfirmanden ermöglichen. Sie muss den Jugendlichen verständlich sein und mit den Eltern besprochen werden.

In einigen Landeskirchen gibt es seit Jahren Erfahrungen mit dem so genannten 2-Stufen-Modell, einem ersten Jahr im 3. und einem zweiten Jahr im 8. Schuljahr. Meine Einschätzung ist: Das Modell hat Vorteile und Nachteile!

Vorteile sind:

- Der Kontakt der Kinder zur Kirche erfolgt wesentlich früher!
- Im dritten Schulbesuchsjahr können auch Eltern zur Mitarbeit gewonnen werden – manchmal sind es Eltern, die man von der Kirche aus sonst nie erreicht hätte.
- Bei den Unterrichtenden steigt die Motivation für den Konfirmandenunterricht, denn sie können mit relativ unaufwendigen Methoden bei den Kindern Erfolge haben.
- Ein Großteil der Kinder ist im Alter von 9 Jahren aufmerksamer und mitarbeitbereiter.

Nachteile sind:

- Man kann mit 9 Jahren keine inhaltlichen Fundamente legen, die mit 13 oder 14 Jahren noch tragen. Man fängt im 2. Teil inhaltlich wieder neu an, die Brücke zwischen 9 und 13 sind weniger die Themen, sondern die guten Eindrücke und die personellen und sozialen Erfahrungen mit der Kirche, an die man anknüpfen kann.
- Das Modell erfordert einen hohen Organisationsaufwand. Wegen der zwischenzeitlich zugezogenen Kinder und weil es immer Eltern gibt, die ihr Kind erst mit 12 schicken wollen, muss fast in allen Gemeinden zusätzlich ein Konfirmandenunterricht im 7. Schulbesuchsjahr angeboten werden.
- Entscheidend für die spätere Beurteilung durch die Konfirmierten bleibt das zweite Jahr mit 13 und 14. Trotz dieser Nachteile halte ich das Modell für sehr bedenkenswert. Der Akzent sollte im 1. Jahr aber nicht auf Unterricht liegen, sondern auf einer lebendigen kirchlichen Kinderarbeit mit Spielen, Feiern, Familiengottesdiensten, Freizeiten, Erzählritualen, Erkundungen und Kinderbibelwochen. Zusätzlich ist sicher zu stellen, dass die Konfirmandinnen und Konfirmanden in der Zeit zwischen dem dritten und dem achten Schuljahr regelmäßig zu Angeboten der Arbeit mit Kindern eingeladen werden. Auch darf die Begleitung Jugendlicher in einer schwierigen Lebensphase nicht dadurch in den Hintergrund gerückt werden, dass alles Gewicht auf die erste Phase im 3. Schuljahr gelegt wird.

Als akzeptierte Alternative zum herkömmlichen Wochenstundenunterricht schält sich gegenwärtig eher ein anderes Modell heraus: Der Blockunterricht alle drei oder vier Wochen am Samstag mit gemeinsamem Essen, vielen Kleingruppen und einer, wie fast alle berichten, wesentlich entspannteren Atmosphäre. Es funktioniert nur mit einem Team, doch es erhöht eindeutig die Motivation für den Konfirmandenunterricht und erlaubt ein kreativeres,

produktorientiertes Arbeiten. Themen können umfassender erarbeitet werden, es gibt gute Chancen für Gemeinschaftserfahrungen (z. B. gemeinsame Mahlzeiten) und liturgische Elemente. Auch dieses Modell ist nicht ohne Probleme. Nicht alle Jugendlichen und nicht alle Eltern sind für den Samstag zu gewinnen – und wer einmal fehlt, hat meist ein ganzes Thema verpasst.

Der Konfirmandenunterricht ist ein diffiziles Organisationsgebilde. Es sind daran nicht nur die unterrichtenden Pfarrerinnen und Pfarrer, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beteiligt, sondern auch Eltern, Schulen, Kirchenvorstände, Küster, Kieferorthopäden und nicht zuletzt die Konfirmandinnen und Konfirmanden selbst. Es geht aber auch um geeignete Räume, finanzierbare Freizeiten, verfügbare Materialien. Alles muss mitspielen. Letztlich werden sich in der Konfirmandenarbeit immer wieder einfache, transparente und nicht zu arbeitsaufwendige Organisationsformen durchsetzen.

Wie immer das Organisationsmodell der Konfirmandenarbeit konkret aussehen mag, es sollten dabei drei Essentials beachtet werden, die etwas mit dem evangelischen Bildungsverständnis zu tun haben.

**a)** Eigentlich ist der Konfirmandenunterricht ein gesellschaftlich wertvolles Fossil, das unter Artenschutz gestellt werden müsste. Wo gibt es das sonst noch in der Gesellschaft, dass Sonderschüler und kluge Gymnasiastinnen, Luxus-kinder und Armutskinder über längere Zeit in einer Gruppe zusammen sind, gemeinsam auf Freizeiten fahren, sich gegenseitig aushalten und aufeinander Rücksicht nehmen müssen? Das ist nicht nur soziales Lernen par excellence, der Konfirmandenunterricht ist auch einer der letzten institutionellen Orte der Bildungsgerechtigkeit in der Gesellschaft. Und das muss auch so bleiben!

**b)** Bildung braucht Zeit! Eine Konfirmandenarbeit, die unterschiedliche Organisationsformen vereint, methodisch vielfältig gestaltet wird, mit der Jugendarbeit und anderen Bereichen der Gemeinde vernetzt ist und an der auch noch andere Mitarbeiter beteiligt sind, braucht zur Vorbereitung und Durchführung Zeit. Und Konfirmanden brauchen Zeit, um untereinander zu einer Gruppe zu werden, um mit christlichen Traditionen und mit dem Leben der Gemeinde vertraut zu werden, um mehrere Gottesdienste vorzubereiten und in ihrem Glauben selbstständiger zu werden. Das geht nicht im Turboverfahren. Eine Verkürzung der Konfirmandenzeit würde sich sehr wahrscheinlich kontraproduktiv auf die Nachhaltigkeit der Ergebnisse auswirken.

**c)** Konfirmandenarbeit braucht strukturelle Klarheit. Es bietet sich daher an, zu Beginn der Konfirmandenzeit mit allen Beteiligten einen „Kontrakt“ zu schließen. In diesem Kontrakt werden die Angebote während der Konfirmandenzeit, die Rechte der Konfirmanden sowie die Verpflichtungen aller an der Konfirmandenarbeit Beteiligten angesprochen („Das kannst du von uns erwarten.“ – „Das wünschen wir uns von dir.“). Teile dieses Kontraktes werden von der Gemeinde vorgegeben, andere Teile können im gemeinsamen Gespräch entwickelt werden. Mir ist wichtig: Der Kontrakt sorgt für mehr Verbindlichkeit, nicht nur bei den Jugendlichen, sondern – noch wichtiger – auch bei den Unterrichtenden.

## DAS EVANGELIUM AN DIE NÄCHSTE GENERATION WEITERGEBEN

Die Konfirmandenarbeit gehört zum Bildungsauftrag der evangelischen Kirche. Unsere Aufgabe ist es, das Evangelium an die nächste Generation weiterzugeben. Das ist oft ein mühsames Geschäft – und häufig sind die Erfolge nicht so, dass wir damit rundum zufrieden wären. Diese Erfahrung kennen alle – auch Martin Luther wird diese Erfahrung gemacht haben. Sein Votum ist tröstlich und theologisch wegweisend zugleich. Mir ist es für die Konfirmandenarbeit wichtig geworden: „Niemand soll zum Glauben gezwungen, sondern freiwillig gezogen werden durch das Evangelium ... Denn es ist nicht euer Werk, und es steht nicht in eurer Macht, dass jemand gläubig wird, sondern Gottes allein ... Wo nun Kinder das Evangelium nicht annehmen wollen, soll man sie deshalb nicht vernachlässigen oder verstoßen, sondern sie pflegen und sorgen, als wären sie die allerbesten Christen, und ihren Glauben Gott befehlen ..., bis dass Gott durch uns mit seiner Gnade bekehre, welche er bekehren will.“ (WA 12, 112f. 125)

*Hans-Martin Lübking*

## 1 INTENTIONEN

Atmosphäre und Klima der Konfirmandenarbeit werden wesentlich schon durch die ersten Stunden in der Konfirmandengruppe geprägt. Die Erfahrungen, die Konfirmandinnen und Konfirmanden hier miteinander und im Verhältnis zu den Unterrichtenden machen, beeinflussen die Einstellungen zum Konfirmandenunterricht langfristig. Eine gelungene Anfangszeit ist darum oft schon „die halbe Miete“.

Damit die Jugendlichen die Unsicherheit und Fremdheit des Anfangs abbauen können, sollte zu Beginn genug Zeit in die Herstellung eines guten Gruppenklimas investiert werden. Durch Kennenlernspiele, Fotos und Partnerinterviews sollen sich die Konfirmandinnen und Konfirmanden schon frühzeitig besser kennen lernen und miteinander und mit den Unterrichtenden besser vertraut werden. Sie müssen aber auch die Gelegenheit bekommen, ihre Erwartungen und auch ihre Befürchtungen im Blick auf den Unterricht auszusprechen. Die Unterrichtenden sollten auch ihre eigenen Zielvorstellungen und Vorhaben im Unterricht benennen. Die Konfirmanden müssen dabei aber erfahren können, dass ihre eigenen Fragen und Interessen berücksichtigt werden und in die Unterrichtsplanung aufgenommen werden.

Von Anfang an sollte den Konfirmandinnen und Konfirmanden vermittelt werden, dass es im Konfirmandenunterricht keine Denkverbote gibt und auch abweichende Meinungen geäußert werden können. Sie müssen auch spüren können, dass ihre verschiedenen Schulherkünfte keine unterschiedliche Behandlung im Konfirmandenunterricht nach sich ziehen. Der Konfirmandenunterricht sollte Lernfeld für soziales Verhalten sein.

## 2 ERLÄUTERUNGEN ZUM

### »KURSBUCH KONFIRMATION«, S. 7-10:

**S. 7** In den Rahmen können die Konfirmandinnen und Konfirmanden ihr eigenes Foto einkleben.

**S. 8** Für das Partnerinterview empfiehlt es sich, die Unterrichtsbücher auszutauschen. Die Konfirmandinnen und Konfirmanden können sich gegenseitig vorstellen. Wichtig ist es, dass alle drankommen und auch der oder die Unterrichtende nicht ausgeschlossen ist.

**S. 9** Reihum tragen die Konfirmandinnen und Konfirmanden ihre Angaben in die Seite ein. Bei großen Gruppen empfiehlt es sich, die Seite für jede(n) zu kopieren. Weitere Kennenlernspiele auf **S.204**.

**S. 10** Bei der Auswertung des Fragebogens kann ein Gruppenergebnis erstellt werden. Erwartete, auffällige oder überraschende Einzelergebnisse werden in der Gruppe diskutiert. Im Anschluss an die Fragebogenaktion zeichnen die Konfirmandinnen und Konfirmanden auf Tapetenbahnen zwei große Umrissfiguren: von einem Kon-

firmand oder von einer Konfirmandin und vom Pfarrer oder der Pfarrerin bzw. von einem anderen Unterrichtenden. In die Figuren schreiben sie hinein, wie der Konfirmandenunterricht und wie die Unterrichtenden sein sollen. Die Figuren werden anschließend im Raum aufgehängt.

Weißt du, was Konfirmation bedeutet? Bevor die Konfirmandinnen und Konfirmanden auf **S.150** im Arbeitsbuch (Info: Konfirmation) hingewiesen werden, sollten sie zunächst ihre eigenen Meinungen und Vermutungen äußern können.

Das Rollenspiel „Tom hat keine Lust, zum Konfirmandenunterricht zu gehen“ nimmt die Situation von Interesse, Neugier, Unsicherheit, Distanz und evtl. auch Unlust auf, die nicht selten zu Beginn der Unterrichtszeit auf Seiten der Konfirmandinnen und Konfirmanden anzutreffen ist: **M 1**.

## 3 WEITERE IDEEN

- Die Konfirmandinnen und Konfirmanden erkunden in einem ersten Rundgang die Räume, in denen sie sich während der Unterrichtszeit aufhalten und bewegen: Gemeindehaus, Kirche, Gemeindebüro usw. Diese Erkundung kann auch in Form einer kleinen Rallye stattfinden. Dazu bilden die Konfirmandinnen und Konfirmanden kleine Teams und erhalten Laufzettel mit kleinen Aufgaben, die sie zu lösen haben.
- Auf einer großen Karte des Ortes werden die Wohnungen der Konfirmandinnen und Konfirmanden und die Gebäude der Gemeinde mit bunten Fähnchen markiert.
- Die Konfirmandinnen und Konfirmanden erstellen in Partnerarbeit Schattenrisse voneinander und tragen in die jeweiligen Profile die Namen, Daten und Hobbys ihrer Partner ein.
- Die Konfirmandinnen und Konfirmanden bemalen Leinentaschen mit eigenen Motiven oder nach zur Verfügung gestellten Schablonen (Stoffmalstifte!). In den Leinentaschen können sie künftig Bibel, Unterrichtsbuch, Schreibzeug u. a. zum Unterricht mitnehmen.

## 4 SPIRITUELLE FORMEN

Die Konfirmandinnen und Konfirmanden bilden einen großen Kreis und fassen sich dabei an den Händen. Ohne dass die Hände losgelassen werden, verknötet sich der Kreis mit sich selbst – soweit es nur geht. Anschließend entknötet sich die Gruppe wieder. Das alles geschieht schweigend und voller Rücksicht aufeinander.

In einem zweiten Spiel rücken die im Kreis stehenden Konfirmandinnen und Konfirmanden dicht aneinander heran, so dass in der Mitte nur ein kleiner Platz frei bleibt. Dort hinein stellt sich eine Konfirmandin oder ein Konfirmand, die sich langsam nach hinten fallen lassen

und von den ausgestreckten Händen der anderen aufgefangen werden. Dies kann mehrfach wiederholt werden. Anschließend wird eine Kerze in die Mitte gestellt, um die herum die Konfirmandinnen und Konfirmanden Platz nehmen. Der oder die Unterrichtende liest die Geschichte von Swimmy (Leo Lionni, Swimmy – z.B. in: U. Kabitz u.a. (Hg.), Die heilsame Reise, Gütersloh 1994, 69 f), die vielen Konfirmandinnen und Konfirmanden bekannt sein dürfte und daher gerade am Beginn der Konfirmandenzeit eine Brücke zu ihrer Kindheit schlagen kann. Nach der Geschichte wird gemeinsam die 1. Strophe des Liedes „Komm, Herr, segne uns“ (EG 170) gesungen.

## 5 GOTTESDIENST

Zu Beginn der Konfirmandenzeit werden die Konfirmandinnen und Konfirmanden mit ihren Eltern im Gottesdienst begrüßt und in ihrer neuen Situation besonders angesprochen. Dieser Gottesdienst wird von den in der Konfirmandenarbeit Beteiligten gestaltet.

Zwei Beispiele für Begrüßungsgottesdienste zu den Themen „Gemeinschaft“ und „Nicht die Schönste, nicht der Größte – und doch einmalig“: **M 2** und **M 3**.

In allen landeskirchlichen Ordnungen und Leitlinien für die Konfirmandenarbeit wird von den Konfirmandinnen und Konfirmanden erwartet, dass sie in dieser Zeit regelmäßig am Gottesdienst teilnehmen. Konkrete Vereinbarungen und praktische Beteiligungsmöglichkeiten der Jugendlichen sollten jedoch schon gleich zu Beginn miteinander besprochen und geklärt werden.

## 6 ANREGUNGEN FÜR PROJEKTE UND AKTIONEN

- Für die neuen Konfirmandinnen und Konfirmanden veranstaltet die Jugendarbeit eine Kennenlernparty.
- Herstellung eines Mobiles mit den Fotos und Namen der neuen Konfirmandinnen und Konfirmanden. Das Mobile kann im Unterrichtsraum oder in der Kirche aufgehängt werden.
- Das Presbyterium oder der Gemeindebeirat laden die neuen Konfirmandinnen und Konfirmanden mit ihren Eltern im Rahmen des ersten Elternabends oder nach dem Begrüßungsgottesdienst zum Essen ins Gemeindehaus ein.

## 7 HINWEISE

- Vorschlag für einen Begrüßungsgottesdienst: S.16 ff. Kennenlern- und Kooperationsspiele: S.204 ff.
- Tipps für eine Freizeit zu Beginn der Unterrichtszeit vgl. CD-ROM.
- Vorschlag für einen Elternabend zu Beginn der Unterrichtszeit vgl. CD-ROM.
- Warum Konfirmandenunterricht? vgl. CD-ROM.
- KONFER normal 4 (4/96), Anfangen im KU
- ku praxis 40, Von Anfang an, Gütersloh 2000

## 8 WICHTIGE ERGEBNISSE

- Die Konfirmandinnen und Konfirmanden kennen sich alle mit Namen. Auch die Unterrichtenden kennen alle Namen. Die Spielregeln für das Zusammensein in der Gruppe sind untereinander geklärt. Unsicherheiten und Beklemmungen der Anfangszeit haben sich bei den Konfirmandinnen und Konfirmanden gelegt.
- Die Konfirmandinnen und Konfirmanden kennen sich im Gemeindehaus und in den Räumlichkeiten für die Konfirmandenarbeit aus und wissen, wie sie sich dort verhalten können.
- Sie haben einen ersten Überblick über den Ablauf, die Schwerpunkte und die einzelnen zeitlichen Stationen der Konfirmandenzeit erhalten.
- Alle haben eine Bibel, das Unterrichtsbuch, evtl. ein Gesangbuch und weitere benötigte Unterrichtsmaterialien.

**M 1: „TOM HAT KEINE LUST, ZUM KONFIRMANDENUNTERRICHT ZU GEHEN“ (ROLLENSPIEL)**

Tom und Alex wohnen in derselben Straße. Beide sind 12 Jahre alt, kennen sich schon aus dem Kindergarten und spielen in demselben Verein Fußball. Als sie mittwochs wieder zusammen zum Training fahren, fragt Alex: „Wenn nach den Sommerferien der Konfirmandenunterricht anfängt, können wir doch auch zusammen hinfahren, oder?“ – „Ich glaube, ich gehe da nicht hin. Keine Lust!“, antwortet Tom. – „Mensch Tom! Du kannst mich doch nicht hängen lassen“, regt sich Alex auf. „Dann muss ich ja allein fahren.“ – „Na, und?“, fragt Tom. „Muss doch wohl jeder selber wissen.“ – „Warum gehst du denn da nicht hin?“, fragt Alex zurück. „Mein Bruder war vor 2 Jahren da. Er meint, der Konfirmandenunterricht hätte richtig Spaß gemacht.“ – „Kann ich mir nicht vorstellen“, meint Tom. „Und außerdem: Jeden Dienstag dahinfahren, darauf habe ich keinen Bock.“ – „Dann wirst du aber auch nicht konfirmiert“, stellt Alex fest. – „Na, und?“

Einige Tage später bei Tom zu Hause: „Tom, willst du es dir nicht noch mal überlegen? Der Alex geht

doch auch zum Konfirmandenunterricht.“ – „Woher weißt du das denn schon wieder?“, fragt Tom seine Mutter. – „Ich habe seine Mutter getroffen. Ihr könntet doch so gut zusammen hingehen. Kannst du mir denn wenigstens einmal sagen, warum du nicht hingehen willst?“ – „Jeden Dienstag! Weißt du, was das heißt? Eine Stunde in der Woche Freizeit weniger!“, ereifert sich Tom. – „Hab’ ich’s mir doch gedacht!“, antwortet seine Mutter. „Du und deine Bequemlichkeit! Ich möchte aber, dass du anfängst, dir etwas mehr Gedanken über das Leben zu machen. Ich möchte auch, dass du etwas mehr über das Christentum und den Glauben lernst. Ich bin früher gern zum Konfirmandenunterricht gegangen. Da haben wir viel unternommen und mir hat es viel gebracht.“ – „Du kannst mir viel erzählen“, erwidert Tom. „Ich weiß ja überhaupt nicht, was im Konfirmandenunterricht gemacht wird.“ – „Weißt du was? Ich lade die Pastorin einmal ein. Die kann uns ja etwas zum Konfirmandenunterricht sagen“, schlägt die Mutter vor. – „Ach, du meine Güte“, stöhnt Tom.

Die Pastorin wird eingeladen und sie sagt ihren Besuch zu.

- » Spielt in einem Rollenspiel den Besuch der Pastorin bei Tom und seiner Mutter. Bereitet die drei Rollen zunächst in Gruppen vor und überlegt dabei, welche Argumente die drei Personen in dem Gespräch vorbringen könnten.

**M 2: BEGRÜBUNGSGOTTESDIENST FÜR DIE NEUEN KONFIRMANDINNEN UND KONFIRMANDEN – UND IHRE ELTERN > THEMA: GEMEINSCHAFT**

**Presbyter/Presbyterin:** Begrüßung der Gemeinde, besonders der neuen Konfirmandinnen und Konfirmanden sowie ihrer Eltern, und Einladung zum Kirchenkaffee nach dem Gottesdienst

**Pfarrer/Pfarrerin:** Einführende Worte zur Situation: Beginn des Konfirmandenunterrichts

**Lied:** Lobet den Herren alle, die ihn ehren (EG 447,1-3.6.7)

**Pfarrer/Pfarrerin:** Gruß (Eingangsworte)

**Alle:** Lesefigur zu Psalm 146  
(Den Text des Psalms sollten alle in Kopie haben.)

**Gebet:** „Jemand sagte mir...“ (H.M. Lübking, Jugendgottesdienst plus, 76f)

**Konfirmanden/Konfirmandinnen:** Die neuen Konfirmandinnen und Konfirmanden zeigen die Umrissfiguren, die sie in den ersten Stunden angefertigt haben („Was mir in der Gruppe und im Unterricht (keinen) Spaß machen würde!“ und „Wie der Pfarrer oder die Pfarrerin im Unterricht (nicht) sein sollte!“). Die Äußerungen werden vorgelesen (Mikrophon!) und gegebenenfalls erläutert.

**Lied:** Er hält die ganze Welt in seiner Hand

**Pfarrer/Pfarrerin:** Ansprache (Vgl. S.17)

**Konfirmanden/Konfirmandinnen:** Pantomime zu 1. Korinther 12 (Vgl. S.18)  
(Die Pantomime wird von den Konfirmandinnen und Konfirmanden vorgeführt, die schon ein Jahr zum Unterricht gehen. Sie haben sie im Unterricht vorbereitet. Reizvoll wäre es, wenn sich die Pfarrerin oder der Pfarrer etwa als vorlauter „Mund“ beteiligte. Der Text könnte dann von dem Presbyter oder der Presbyterin vorgelesen werden.)

**Alle:** Glaubensbekenntnis

**Lied:** Ein Schiff, das sich Gemeinde nennt (EG 604,1-5)  
(Zu den Strophen dieses Liedes haben sich die Konfirmandinnen und Konfirmanden einige Symbolhandlungen ausgedacht, die sie jeweils vor einer Strophe zeigen.)

Beispiel:

1. Ein großes Boot aus Pappe wird im Altarraum aufgestellt.
2. Ein Liegestuhl, in dem ein Konfirmand liegt.
3. Konfirmanden im Kreis – untergehakt.
4. Konfirmanden durcheinander laufend – achselzuckend und fragend.
5. Die große Altarbibel wird vor das Boot gelegt.

**Fürbittengebet:** „Gott, wir tragen deinen Namen...“  
(H.M.Lübking, Jugendgottesdienst plus, 93)

**Lied:** Vaterunser-Lied (EG 188)

**Pfarrer/Pfarrerin:** Segen



## PANTOMIME ZU 1. KORINTHER 12

Es gibt da ein paar Leute, kaum einer wie der andere, eben echte Persönlichkeiten. Was jeder so sagt und macht, das ist auch wirklich ganz gut. - Manchmal kommen sie zusammen und halten eine Versammlung. (Die Gruppe kommt vor und stellt sich vor dem Altar im Kreis auf. Jeder hat ein Schild umgehängt mit der Bezeichnung des Gliedes oder Organs, das er darstellt: FUSS, NASE usw. Die zur Gemeinde gewendet stehen, haben ihr Schild auf der Brust; die rückwärts stehen, haben es auf dem Rücken.)

Sie arbeiten alle an einer gemeinsamen Sache; da ist immer einiges zu besprechen und zu entscheiden. Aber kaum treffen sie zusammen, geht es schon los: einer gegen den anderen. Sie stoßen sich aneinander und fahren, rempeln sich an. – Wenn zwei von einer Sorte dabei sind, dann tun die sich zusammen und fühlen sich besonders wichtig.

(AUGEN, OHREN, FÜSSE und HÄNDE legen sich paarweise den Arm um die Schulter, recken den anderen Arm hoch.) Ein FUSS stampft energisch auf: „Ich habe einen festen Standpunkt, davon lasse ich mich nicht abbringen. Aber wie steht es mit euch anderen? Worauf steht ihr denn eigentlich?“ – Er zeigt auf diesen und jenen anderen. – Der FUSS wendet sich zur NASE: „Wie steht es zum Beispiel mit dir, du NASE? Von dir weiß ich ganz schöne Geschichten!“ – „Spiel dich nicht so auf, mein lieber FUSS“, faucht die NASE, „zu zweit wäre ich auch stärker. Ich aber habe einen guten Riecher. Sieh dich bloß vor! Ich rieche auch, was diese Leute hier brauchen.“ – Sie wendet sich um und schnuppert nach den Leuten hin (in Richtung Gemeinde). – „Ich weiß“, sagt sie, „wo es langgeht; ich kenne die Richtung, die wir einschlagen müssen. Folgt nur meinem guten Riecher!“ – Die NASE streckt sich vor (der Spieler zeigt auf seine Nase). Dann stößt die NASE ihren Nachbarn, den BAUCH kräftig an: „Der Kleine hier ist ganz Gefühl, ganz Mitmenschlichkeit, manchmal ohne Sinn und Verstand, scheint mir. Da fragt man sich doch, was das mit unseren eigentlichen Zielen zu tun hat.“ – Der Bauch sinkt eingeschüchtert in sich zusammen. – „Sieh mal einer an, diese NASE!“, werfen die AUGEN ein. „Wovon redest du eigentlich?“ – Und sie werfen ihren berühmten Blick erst einmal bedeutungsvoll nach oben und dann kritisch in die Runde. – Sie starren diesen und jenen durchdringend an. – „Du bist doch blind, liebe Nachbarin NASE, richtest dich immer nur nach den Leuten. Wir, die AUGEN, sind es, die den Durchblick haben. Wir sehen, worauf es ankommt.“

„Die Wahrheit sehen und sie tun, das ist zweierlei“, regen – und recken – sich die HÄNDE auf. „Was ist wohl wichtiger? Seht uns an, wir sind es schließlich, die etwas

schaffen. Wir geben (darbietende Geste der HÄNDE), was man zum Leben braucht. Wir nehmen (raffende Geste der HÄNDE) auch weg – selbstverständlich nur das, was euch belastet.“

„Schon gut“, sagen die beiden OHREN fast gleichzeitig, „wir kommen viel herum und kriegen so manches mit, was die Leute über euch reden.“ (Sie legen die Hände hinter die Ohren.) „Ihr HÄNDE sollt ganz schöne Fäuste ballen können und noch viel Schlimmeres.“ (Die Spieler legen ihre Hände an die Ohren und wackeln damit bedenklich hin und her) Die HÄNDE sacken betroffen in sich zusammen.

„Seht mich mal an“, tut sich nun der MUND hervor. „Ich bin bedeutend. Ich bin es, der ausspricht, was gesagt werden muss. Da nehme ich kein Blatt vor den Mund.“ (Der Spieler hält kurz sein Schild vor den Mund, lässt es sofort wieder sinken und legt seine beiden Hände als Schalltrichter an den Mund.) „Wenn sie nur alle auf mich hören würden.“ – „Ich weiß“, knurrt leise der MAGEN, „manchmal redest du ganz schön geschwollen daher, du großer MUND, machst andere fertig, die dir nicht nach dem Munde reden wollen, du mit deiner spitzen Zunge! Das habe ich selbst schon schmerzlich erfahren müssen.“ – Er krümmt sich zusammen und presst die Hand auf sein empfindliches Organ. – „Der MAGEN hat Recht“, rufen alle durcheinander und stoßen den MUND aus ihrem Kreis.

„Leute, Leute“, sagt das HERZ freundlich und holt den MUND, der sich ängstlich zugehalten hat, wieder in den Kreis herein. „Bauscht euch doch nicht so auf! Ihr seid alle wichtig und in Ordnung; aber alleine für sich kann keiner von euch etwas ausrichten. Wir gehören doch zusammen und müssen auch zusammenhalten. Dann sind wir stark. Dann können wir unsere verschiedenen Gaben einbringen und auch manches Gute bewirken.“

*Peter Horst/Ingrid Scholz*

**M 3: BEGRÜSSUNGSGOTTESDIENST FÜR DIE NEUEN KONFIRMANDINNEN UND KONFIRMANDEN – UND IHRE ELTERN > THEMA: NICHT DIE SCHÖNSTE, NICHT DER GRÖSSTE – UND DOCH EINMALIG**

- Presbyter/Presbyterin:** Begrüßung der Gemeinde und besonders der neuen Konfirmandinnen und Konfirmanden und ihrer Eltern. Einladung zum Kirchenkaffee nach dem Gottesdienst.
- Pfarrer/Pfarrerin:** Einführende Worte zur Situation: Beginn des Konfirmandenunterrichts
- Lied:** Ich singe dir mit Herz und Mund (EG 324,1-6.13)
- Pfarrer/Pfarrerin:** Gruß (Eingangsworte)
- Alle:** Lesefigur zu Psalm 139,1-14 (Text in Kopie auf dem Gottesdienstprogramm)
- Gebet:** „Lass mich eines lernen ...“ (H.M.Lübking, Jugendgottesdienst plus, 102)
- Konfirmanden/Konfirmandinnen:** Die Konfirmandinnen und Konfirmanden zeigen und erläutern „Bravo-Boy“ und „Bravo-Girl“, zwei Umrissfiguren, die sie mit Bildern, Schlagzeilen, Zitaten und Ausrissen aus gängigen Jugendzeitschriften beklebt haben.
- Konfirmanden/Konfirmandinnen:** Poppig zum Fernsehmoderator und zur Fernsehmoderatorin aufgestylt, treten eine Konfirmandin und ein Konfirmand auf. Ihr Auftritt wird kommentiert von einigen Konfirmandinnen und Konfirmanden: „Wenn man heute ‚in‘ sein will ...“
- Konfirmanden/Konfirmandinnen:** Leserbrief von Birgit:  
„Ich habe ein großes Problem: Ich bin zu dick. Bei einer Größe von 1,56 m wiege ich 69 Kilo. Bei den Jungen in meiner Klasse heiße ich nur noch ‚Pummel‘. Mit meiner Figur kann ich mir keine schicken Klamotten leisten. Wenn ich in den Spiegel sehe, kriege ich regelmäßig einen Schreck. Ich bin manchmal ganz unglücklich. Meine Freundin sagt, ich bin auch so ganz in Ordnung. Aber sie sagt das so mitleidig, dass ich es ihr nicht abnehme. Was soll ich tun?“ Birgit, 14 Jahre
- Konfirmanden/Konfirmandinnen:** Die beiden zu Moderatoren aufgestylten Konfirmanden gehen mit einem Mikrophon durch die Reihen der Gottesdienstbesucher und befragen sie, was sie Birgit raten würden.
- Lied:** Er hält die ganze Welt in seiner Hand
- Pfarrer/Pfarrerin:** Ansprache: „Ausgeschlossen“
- Lied:** Hört, wen Jesus glücklich preist (EG West 670,1-6)
- Konfirmanden/Konfirmandinnen:** Die Konfirmandinnen und Konfirmanden verteilen an die Gottesdienstbesucher das Bild „Fingerabdruck“ (s. Kursbuch, 86). Dazu lesen einige Konfirmandinnen und Konfirmanden in verteilten Rollen den Text „Ich kann nicht malen ...“ (s. Kursbuch, 86).
- Alle:** Glaubensbekenntnis
- Lied:** Wenn einer sagt, ich mag dich (Kindermutmachlied)
- Fürbittengebet:** „Gott, wir stehen gern groß da ...“ (H.M.Lübking, Jugendgottesdienst plus, 103)
- Alle:** Vaterunser
- Pfarrer/Pfarrerin:** Segen

## PREDIGT: AUSGESCHLOSSEN

Birgit ist 14 Jahre alt und wiegt 138 Pfund. Sie ist nicht schön, sie ist nicht schlank, sie ist dick und kann sich selbst nicht leiden. Oft steht sie vor dem Spiegel und greift zu Cremes und Spezialseifen, Hauttönungsmittel und Schminke. Es nützt nichts, sie kann sich nicht anders machen als sie ist. Bei den Jungen hat sie keine Chance. In der Disco steht sie am Rand und schaut zu, wie die anderen tanzen. Doch auch sie hätte gern einen Freund. Sie möchte nicht immer nur die „gute Freundin“ ihrer Freundin sein. Auch sie möchte einmal umarmt, gestreichelt, geküsst werden. Doch ein Junge hat sie mal „Pummel“ genannt. Diesen Namen wird sie nicht mehr los. Birgit fühlt sich ausgeschlossen. Die Freuden des Lebens sind für andere bestimmt. Sie steht am Rand. Ich weiß nicht, ob Sie dieses Gefühl auch kennen. Vielleicht hat jeder einmal die Erfahrung gemacht, benachteiligt, übersehen oder ausgeschlossen zu werden, sodass er oder sie nachfühlen kann, was in Birgit vorgeht. Ich kann mich noch sehr gut daran erinnern, dass meine Mitschüler auf dem Gymnasium mich in den ersten Jahren sehr deutlich spüren ließen, dass ich ja nur „vom Dorfe“ kam. Außerdem war mein Vater nicht Arzt, Anwalt, Studienrat oder Pfarrer, und ich konnte nicht mitreden, wenn über Bücher, Filme oder Sonntagsvergnügen geredet wurde. Damals fühlte ich mich auch ausgeschlossen – vielleicht nicht so sehr wie Birgit, aber ich kenne das Gefühl. Es kann sehr bitter sein.

Offenbar gibt es immer wieder Gewinner und auch Verlierer. Es gibt die Schönen, von der Natur Bevorzugten, Braungebrannten, Charmanten, die mit ihrem Lachen andere Menschen sofort für sich einnehmen können. Und es gibt die, die immer übersehen werden und ihr Leben lang im zweiten Glied stehen. Es gibt die Claudia Schiffers und es gibt die Birgits. Es gibt Kain, der von Gott benachteiligt wird, und es gibt Josef, den Liebbling seines Vaters. Es gibt Jakob, an dem seine Mutter einen Narren gefressen hat, und es gibt Esau, den Behaarten, der um sein Erbe betrogen wird. Es gibt Saul, den Gott fallen lässt, und es gibt David, seinen Liebbling. Immer scheint es Gewinner und Verlierer zu geben und ungleiche Lebenschancen. Birgit muss mit 10 Euro Taschengeld auskommen, ihre Freundin Antje hat 100 Euro. Da fühlt man sich schon ausgeschlossen, wenn man nicht mitgehen kann ins Kino oder ins Aquadrom. Wir hatten schon mal Zeiten, in denen diese Ungleichheiten stärker als heute als Ungerechtigkeiten empfunden wurden. Diese Zeiten sind vorbei. Wir erleben einen Kult der Schönheit, der Stärke und des Geldes. Es lebe der feine Unterschied! Es gibt wieder eine verschämte Armut unter uns und einen unverschämten Reichtum. Die

Zeit steht günstig für die Schönen, die Erfolgreichen, die Braungebrannten und Karrierebewussten.

Und Birgit und Kain und Esau – die Verlierer?

Was mir am Christentum immer besonders eingeleuchtet hat, das ist: Es steht nicht auf der Seite der Sieger! „Was schwach ist vor der Welt, das hat sich Gott erwählt“, sagt Paulus im 1. Korintherbrief. Nämlich das unbekannte Mädchen Mirjam aus Nazaret, den einfachen Fischer vom See Gennesaret, den kranken Zeltmacher Paulus aus Tarsus, die unbedeutende Nomadengruppe Israel in der Wüste. Das Unscheinbare bekommt eine Chance. Gerade am Schwachen und Kleinen hat Gott ein Wohlgefallen. Ob das der Birgit hilft, die in der Disco immer nur am Rande steht und keinen Freund findet? Wahrscheinlich will sie nicht nur von Gott, sondern auch von Jens und Markus geliebt werden. Es ist nicht wenig, in Gott einen Freund zu finden, aber ich brauche auch Freunde hier auf Erden.

Wir können der Birgit wahrscheinlich keinen Freund verschaffen, aber wir können mithelfen, dass sie nicht permanent übersehen wird. Wahrscheinlich kennt jeder von uns irgendeine Birgit oder wie sie oder er auch heißen mag, die auch immer am Rande stehen und denen es unwahrscheinlich gut tun würde, einmal beachtet zu werden. Was kann jemand aufblühen, wenn er von anderen Menschen Zeichen der Zuneigung erfährt!

„Was schwach ist vor der Welt, das hat Gott sich erwählt.“ Das Christentum hat einen unausrottbaren Zug hin zum Unscheinbaren und Benachteiligten. Claudia Schiffer und die HörZu-Prominenz erfahren schon genug Aufmerksamkeit. Die Birgits und die Kinder der Arbeitslosen, die Sonderschüler im Konfirmandenunterricht und die grauen Mäuse, die immer im zweiten Glied zurückbleiben, haben diese Aufmerksamkeit nötiger. Von Gott werden sie geliebt, aber sie brauchen auch ein bisschen Liebe hier auf Erden. Amen.

## 1 INTENTIONEN

Für viele Jugendliche ist der Konfirmandenunterricht eine Erstbegegnung mit der Kirche. Darum ist es wichtig, den Konfirmandinnen und Konfirmanden von Anfang an möglichst breite praktische Erfahrungen mit der eigenen Gemeinde zu ermöglichen.

Das Kennenlernen der Ortsgemeinde ist deshalb Ausgangspunkt für die unterrichtliche Behandlung des Themas „Kirche“. Die Erkundung möglichst vieler Gemeindeveranstaltungen und die Begegnung mit anderen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern kann den Jugendlichen zeigen, wie vielfältig die Arbeit der Kirchengemeinde ist und dass sie von der Mitarbeit vieler Gemeindeglieder lebt.

Die Kirche und das Gemeindehaus sind für die meisten Konfirmandinnen und Konfirmanden „fremde“ Räume, die in der Regel auch mit einer gewissen Schwellenangst verbunden sind. Jugendliche müssen sich diese Räume erst erschließen. Es empfiehlt sich deshalb, erlebnisorientiert vorzugehen und den Jugendlichen die Möglichkeit zu geben, die Kirche und das Gemeindehaus genauer zu erkunden und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Gemeinde persönlich kennen zu lernen und zu befragen. Die Konfirmandinnen und Konfirmanden können so viele Informationen über die Gemeinde zusammentragen, so dass sie wissen, was dort alles geschieht und wer daran beteiligt ist. Vor allem aber können sie dadurch eine persönliche Beziehung zu „ihrer“ Gemeinde aufbauen, zu der sie selbst gehören, in der sie aber auch zur Mitarbeit eingeladen sind.

Dabei sollte jedoch nicht in Vergessenheit geraten, dass die eigene Ortsgemeinde nur ein Teil der weltweiten Kirche Jesu Christi ist und dieses in der Arbeit einer Gemeinde zum Ausdruck kommen muss.

## 2 ERLÄUTERUNGEN ZUM

### »KURSBUCH KONFIRMATION«, S. 11-14:

**S. 11** Das *Titelbild* diene als Werbeplakat für die Wahlen zum Kirchenvorstand in der Evangelisch-lutherischen Kirche in Braunschweig.

Zunächst können die Konfirmandinnen und Konfirmanden in der Gruppe aufzählen, was sie alles auf dem Bild sehen: Kirche, Friedhof, Posaunenchor, Trauung, Taufe, Gemeindechor, Konfirmation, Telefonzelle – Telefonseelsorge usw. Was fehlt?

Auf einer Liste vorgegebener Stichwörter kreuzen sie an, welchen Eindruck das Bild auf sie macht: lebendig – übertrieben – lustig – chaotisch – festlich – bunt – unrealistisch – humorvoll – kitschig – fröhlich – provozierend – locker. Schließlich können sie auch zu einigen Äußerungen Jugendlicher zu diesem Bild Stellung nehmen:

- „Alle reden von Kirche – wir sind es.“
- „Es erinnert an Werbung für einen Bausparvertrag oder ähnliches. Lustig, aber ungewohnt.“

- „Es wäre schön, wenn es in der Kirchengemeinde tatsächlich so locker und fröhlich zugeht und alle Altersgruppen vorkommen. Gut finde ich auch die Rolle des Pfarrers, wie sie hier dargestellt wird.“
- „Mich stört, dass die Gruppen für sich alleine stehen und nichts gemeinschaftlich tun, jede Schicht allein. Punker reden mit Betrunknen, Schüler gehen alleine. Die Geschichte erinnert mich an den verlorenen Sohn. Er wird ausgestoßen.“
- „Auf einem Kirchenfest darf es nicht so lustig zugehen und das Fest darf nicht gleich neben dem Friedhof gefeiert werden.“
- „Luther wird z. B. als Denkmal gezeigt und statt der 95 Thesen hält er eine Diskette in der Hand. Dies zeigt auch, dass Kirche nicht immer spießig und monoton sein muss.“
- „Die Kirche steht über allem. Die Kirche ist für alle da.“

**S. 12** Gelungene *Grundrisse* können vergrößert kopiert und ausgestellt werden. Die Erkundung der eigenen Kirche sollte gut vorbereitet und auch inszeniert werden, damit sie für Konfirmandinnen und Konfirmanden zu einem Erlebnis werden kann.

In den letzten Jahren sind zahlreiche kirchenpädagogische Arbeitshilfen erschienen, die viele Vorschläge zu einer erlebnisorientierten Entdeckung von Kirchenräumen enthalten (s. **HINWEISE**).

Ein ausführliches Beispiel für die Erkundung der eigenen Kirche: **M 1**.

**S. 13** Hinweis zur *Mitarbeiterbefragung*: Es ist wichtig, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vorher zu informieren und zu befragen, ob ihre Telefonnummer an die Konfirmandinnen und Konfirmanden weitergegeben werden kann. Die Konfirmandinnen und Konfirmanden können sich dann selbstständig mit den Mitarbeitern in Verbindung setzen und Besuchstermine vereinbaren. Mit Einverständnis der Mitarbeiter können die Interviews auch auf Kassettenrekorder aufgenommen werden.

## 3 WEITERE IDEEN

- Mit einer Fahrradrallye erkunden die Konfirmandinnen und Konfirmanden die Gebäude, Einrichtungen und Grenzen der eigenen Gemeinde. Laufzettel und Fragebogen für eine Gemeinderallye: **M 2**.
- Nach der Besichtigung der Kirche und der Erkundung der Gemeinde stellen die Konfirmandinnen und Konfirmanden ein Kirchen-Quiz zur eigenen Kirche bzw. Gemeinde zusammen, das in anderen Gemeindegruppen oder beim Gemeindefest eingesetzt werden kann.

- Die Konfirmandinnen und Konfirmanden werten die letzten Gemeindebriefe aus und stellen in einem Wochenschema eine typische „Woche in der Gemeinde“ zusammen.
- Zur Information über die Aufgaben des Presbyteriums eignet sich ein Hearing „Konfirmanden fragen Presbyter“. Die Fragen werden vorher mit den Konfirmandinnen und Konfirmanden erarbeitet.
- Anlässlich einer Presbyterwahl führen die Konfirmandinnen und Konfirmanden eine Straßenbefragung zum „Presbyteramt“ durch. Die Fragen werden vorher im Unterricht überlegt.

#### 4 SPIRITUELLE FORMEN

Alle versammeln sich im Altarraum der Kirche. Die Konfirmandinnen und Konfirmanden sitzen im Kreis auf Stühlen oder besser noch auf Papphockern. In die Mitte wird eine Kerze gestellt und angezündet (s. zum Folgenden Arbeitsbuch, S. 14).

- L.: Wir sitzen im Chorraum unserer Kirche zusammen. Es riecht anders als zu Hause, anders als in jedem anderen Haus.  
Wir sehen das Kreuz, wir sehen den Altar.  
Wir sehen zur Decke hinauf. Es sieht anders aus als in jedem anderen Haus.  
Ihr könnt die Augen schließen ... (Zeit geben) ... und langsam wieder öffnen.
- L.: Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen:  
Woher kommt mir Hilfe?
- Alle: Meine Hilfe kommt von dem Herrn,  
der Himmel und Erde gemacht hat.
- Lied: Ein Schiff, das sich Gemeinde nennt...
- L.: Kurze Nacherzählung von 1. Mose 28, 10-18  
(Jakob und die Himmelsleiter)
- Alle: Vater unser
- L.: Segen (s. Arbeitsbuch, S. 14)

#### 5 GOTTESDIENST

Als Ergebnisse der Konfirmandenarbeit zum Thema „Unsere Gemeinde“ könnten in einen der nächsten Gottesdienste einfließen:

- Stellungnahmen und Kommentare der Konfirmandinnen und Konfirmanden zum Titelbild S. 11.
- Auswertungsergebnisse der Interviews von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern – z.B. „Was macht bei den Aufgaben am meisten Spaß?“ oder „Was ist dabei das Wichtigste?“

#### 6 ANREGUNGEN FÜR PROJEKTE UND AKTIONEN

- Spurensuche: Unsere Gemeinde (Bau der Kirche, Geschichte der Gemeinde, Unsere Gemeinde während des Dritten Reiches, Stellungnahme zur Judenverfolgung?, Gemeindeleben früher, Erstes Gemeindefest usw.) – mit Interviews, Erkundungen, Auswertung von Zeitungen usw.
- Mitarbeit der Konfirmandinnen und Konfirmanden bei den Jugendseiten im Gemeindebrief.
- Die Konfirmandinnen und Konfirmanden beteiligen sich mit einem eigenen Stand am Gemeindefest.
- Regelmäßige Betreuung und Gestaltung des Schaukastens durch die Konfirmandinnen und Konfirmanden.
- In Kleingruppen führen die Konfirmandinnen und Konfirmanden zeitlich begrenzte Gemeindepraktika durch. Sie nehmen an Treffen von Gemeindegruppen teil, erkunden gemeindliche Einrichtungen, interviewen Mitarbeiter und erledigen zuvor vereinbarte Aufgaben. Die einzelnen Gruppen berichten anschließend im Unterricht über ihre Besuche. Ihre Ergebnisse verarbeiten die Konfirmandinnen und Konfirmanden schließlich zu einem Begrüßungs-Heft für neu zugezogene Gemeindemitglieder.
- Die Konfirmandinnen und Konfirmanden drehen einen Videofilm über die eigene Gemeinde: Gebäude, Personen, Gruppen.

#### 7 HINWEISE

- KONFER normal 7 (7/96), Wir sind Gemeinde
- G. Donath/I. Kirchhoff, Eine Kirche erleben – Räume öffnen, Persen Verlag Hamburg, 2004
- Th. Klie (Hg.), Der Religion Raum geben. Eine kirchenpädagogische Arbeitshilfe, Loccum 1999

#### 8 WICHTIGE ERGEBNISSE

- Die Konfirmandinnen und Konfirmanden wissen, zu welcher Kirchengemeinde sie gehören. Sie erfahren, dass eine Gemeinde von der Mitwirkung und Beteiligung vieler Menschen lebt – und darum mehr ist als nur der Pastor oder die Pastorin. Einige dieser Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben sie persönlich kennen gelernt.
- Sie kennen die wichtige Funktion des Presbyteriums bzw. Kirchenvorstands in der evangelischen Kirche. Sie haben einige Gruppen und Aktivitäten in ihrer Gemeinde kennen gelernt und können über deren Aufgaben und Intentionen Auskunft geben.
- Über die eigene Kirche, ihr Alter, ihre Ausstattung und ihre Lage wissen sie genauer Bescheid. Sie haben eine eigene Beziehung zu dieser Kirche gewonnen.

## 9 MATERIAL AUF DER CD-ROM

Gemeinde/Kirche

- 1| Gemeindepraktika für Konfirmandinnen und Konfirmanden
- 2| Bericht über das Gemeindepraktikum
- 3| Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen der evangelischen und der katholischen Kirche
- 4| Rollenspiel zur Kirchlichen Trauung
- 5| Vorlage Kirchenfenster
- 6| Zeichnung: Kirche für alle
- 7| Gottesdienstliche Gegenstände
- 8| Weltkarte der christlichen Konfessionen

## 10 INTERNET-ADRESSEN

[www.konfiweb.de](http://www.konfiweb.de)

[www.reliweb.de](http://www.reliweb.de)